Umbrella

Hätte ich uns
als das Licht so von oben
den Schirm, den Hut, die
Sonnenbrille holen
sollen, dass es uns nicht
so blendete, oder wollten wir
wollten wir vielleicht
einfach blinzeln, maul
wurfgleich, einander
nicht klar, nicht ganz
sehen, lieber unscharf und
an den Rändern
leicht verschwommen?

Scharf umrissen erst jetzt, da ich
das Weite gesucht, ohne
dich mir nach
gejagt bin? (Herbstlaub
im Haar, und
wohin, weiß der Wind ...)

Hab ich den Schirm, den Hut
die Sonnenbrille jetzt
dabei, *für mich* oder
brauch ich sie nicht, ist
das Licht *für mich*
wie es jetzt fällt, gerade recht
– in diesem Winkel – Schatten
schlag, rechts
und links und
klar, ich hätte
Schirm, Hut und Sonnenbrille
einstecken können

bei der Abreise
aber der Regen
hat vielerlei
Ambitionen
weggewischt. Brauche

nun eigentlich
nur noch den Schirm, spanne
ihn auf, Flügel
wachsen aus Stock und
Armen überkopf; hoch
geht es hinauf, und fort

(und heim?)

Ohne Titel
(on repeat)

Wo dir die Wimper und mir
ein Sandkorn im Auge
haben wir dem Wind
die Stirn und Paroli
geboten, sind wir noch
oder nicht mehr
haben wir uns
und einander
aus den Augen, aus dem Sinn
verlorn, wo

dir die Wimper und mir
der Sand am Strand
Sicht und Atem
genommen, geraubt, da
schien der Mond
da grüßte Orion, die Milch
straße schäumte
über und über, der Himmel
erstrahlte, berührte
die Erde, wo dir die Wimper
und mir der Sand in den Schuhen
schlief ein Lied zwischen zwei
wilden Zweigen ein, starb

silbern, die Nacht
erwachte
der Hund, Kummer
wuchs und Kürbisse
Maskengesichter

HeimSuchungen

(in continuo)

Ein Lied gemeint
als Wurzelgrund
im Sand gefunden und
verlorn, wo nachts
der zarte Kiefernweig
ans dachgeschrägte Fenster
schlug, wo etwas blieb und
bleiben wollt
als wäre es zuhaus

Sei abzuholen, was
fremd geblieben
draußen und der Tür
verwiesen, lange schwang
(wiewohl verklungen)
werden wollt und doch nie ward:
der Wurzelgrund
zum Liederwald
geträumter Melodien

Was, wenn Zuhause kein Ort wär, sondern ein Zustand
der nur allein erreicht werden kann – ohne
JEMANDEN, dann erst Heim
werden könnt, Zuflucht
Ausgangspunkt oder
Startbahn in alles
Zukünftige und
Weitere?

Phoenix

(im Futur)

Statt sich zu verströmen/zu verlieren, erneut
ein Rückzug
in den Skelettschutz
Kampfkörper, Schild-
krötenpanzer, um sich dann
aus dem Erdkern
hinaufschleudern zu lassen
Himmelsmaschine, Düsen-
Jet oder Segelflieger, Pferd
oder Fahrrad, Mensch
oder Maschine

Schweben
wie auf Langlaufskiern, gleiten
statt hektisch zu strampeln
und von oben sehen: Wolken
lassen sich zusammen
schieben/akkumulieren zu
Cumulus-, Kummer-
gebirgen oder Luftschlössern
Kuckucksheimen – horch!
der eintönige Rufer
im Flusstal ...

Dann plötzlich sehen
wie das weitgespannte Himmelszelt
zur Zirkuskuppel wird, straff
von Holm zu Holm das Seil
du selbst – Tänzerin –

Mensch oder Maschine, KI-
oder herzugesteuert, auf!
Wer wagt
den ersten Schritt, und trägt's
oder stürzen wir ab?

Rückzug
in den Skelettschutz
sich verpuppen
und dann – *vient le mistral!* –
katabatischer Wind, hoch hinauf
katapultiert, Spot an
ein Tusch ...

Die Flügel
tragen
(wenn du strauchelst)

Wer stürzt
fällt tief, wer
(los) geht, bleibt
(oben), schwebt
leichtfüßig und sicher
übers endlich
wieder fest gespannte Seil

Eisheilige

schnee, es hat

geschneeregnet übernacht

die libelle am fenster

tickt; sirrt, ein

rotieren

im leerlauf

grau

scheint der himmel

herein

Wir haben die Zeche
geprellt, sind
Hand in Hand
davon
gerannt
lachend
im Nieselregen

Bretonischer Himmel über
Kopfsteinpflaster
unter
uns

Jetzt
kommt die Rechnung

Fahl

du und ich:

alabastern

der Himmel:

alabastern

Sahara

Staub, trocken

ein Knochen

Bett

legst du den Kopf

auf mein rechtes

Schlüssel

Bein, unter dem

seit Kurzem

ein Kolibri

wohnt, lauschst

(vielleicht)

dem surrenden Flirren

seines uner

müdlichen

Zartflügel

Schlags

(Herzschlag

Stimulanzen)

jede Auferstehung eine Gnade

(Ostern 2024)

den Kummerhund kurzerhand
an die Leine genommen und dann
die lange Landstraße entlang
gerannt, hundlos
in den Augen
entgegenkommender
Passanten

bin ich oft

SintFlut

Sind Flut und Regen
sind Stürme, Lawinen
lawede Wände, Deiche
weichen dem Wasser

und auf

Sintflutartiger Regen
fällt. Bäche/
Flüsse/Seen
erheben sich
aus ihren Betten, Becken
schwellen

Urängste
werden wach und
lachen uns ins Gesicht
und wir

werden still

(Weihnachten 2023)

CUT!

Man stürzt
ins Bodenlose, fällt
wie vom Blitz getroffen. Prallt
auf. Dann,
wieder da, fehlen die Wände
keine Membran, nackt/avskalad
findet man sich wieder

Auf den Kern reduziert, wird
man selbst/wird alles
plötzlich klar und tiefenscharf, man
sieht und ist selbst
nur noch Wesentliches:
Substanz. Fängt wie neu
wie noch einmal
von vorne an

(RESET)

Was bleibt
ist die Narbe/der Cut/der Schmiss
im Gesicht

– Junge Frau, welcher schlagenden Verbindung
gehören denn Sie an?

– Ach, jung ... Sie Schmeichler!

Aber bitte:

Der in Wörterbüchern nachschlagenden Verbindung
der Textbergwerkfacharbeiterinnen
der Verbindung unsichtbarer Geister
die im Verborgenen schaffen, Wort-
feilerinnen, Stroh zu Gold-
spinnerinnen. Es war dies
ein Arbeitsunfall

Wach
bin ich jetzt
und *KLAR*

Im Spätherbst leuchten

Die Baumkronenfeuer am Hang entfacht
die Lärchenfackeln; Kiefern-
gerippe ragen nackt, wacht
der Wald über den Fluss
der Fluss über das Tal
das Tal über die Ebene

Nebel-
kerzen entzünden
Lichter

Ficht uns nichts an
Hineingehen/hinaus

Sind wir geborgen, nehmen wir
das Feuer mit, wachen
bis es hell wird
auch wir

Unruh

Als Wind die im Herbstlaub leuchtenden Rücken
der Werrawale mitstrichs zu bürsten
ihre Nackenfalten zu kosen, die Barten;
sacht über ihre Fluke zu pusten

Als Fußgänger Pferde wie Möbelstücke
auf der Weide stehen zu sehen, Klepper
unter Hussen aus grauem Tuch
dem Lebensabend entgegengrasend

Am Himmel ziehenden Wolken zu folgen
und sie zu lesen trachten: Was
wird kommen?

Im Nebel um immer dieselben, jetzt gelben
/herbstkahlen Stoppelfelder zu jagen –
was bringt's?

Oktoberflimmern
breitet sich aus, das Herz
ist müd, der Körper
steht unter Strom

nicht bersten müssen

Sing mir in diesen Tagen

Sing mir in diesen Tagen
das Hohe Lied der Liebe
sing es laut, denn nichts sonst
bleibt, nicht Glaube
nicht Hoffnung

Die Dynamik der auf- und ablandigen Winde
verschiebt sich, Jetstream
tobt, Niños und Niñas
nehmen zu
(Adipositas) im selben Maß
wie Rücksichtnahmen
abnehmen

Statt mit Flüsterreifen behutsam
über die stratosphärischen Altbaudielen
unseres betagten Planeten zu gleiten, dröhnen
die Porschegeräusche elektronisch betriebener
SUV-Bobbycars aus der Wohnung über uns herab

Es ist zu laut, immer zu laut
(und zu heiß)

Stürzt alles, stürzt alles ein!

Keine Lichtjahre, nein
nur Flugstunden entfernt

Drum sing mir

sing mir in diesen Tagen
das Hohe Lied der Liebe

Sing es laut, denn nichts sonst
bleibt

(7. Oktober 2023, ff.)

Siebzehn; Sechsvierzig

Weniger werden:

Als wäre es möglich, sich zurückzuziehen
in den Skelettschutz, hinter
die Vorposten der Hüftknochen
den Palisadenzaun von Rippen und Sternum
unter den Helm des Schädeldachs und das dicke
feste Pferdehaar

Als könnte die Wirbelsäule anderes sein
als Aufhängung, Rankstange, Rückgrat
als könnte sie Panzer sein, schützen
als wäre ein Schildkrötendasein wünschenswert

oder gerade ratsam

Abendmal

Was du da siehst, könnten Papiertiger sein oder Männer
mit Monden unter dem Arm:

Sobald du dich ihnen näherst
werden sie kleiner und kleiner. Scheinriesen, die
im Gegenlicht schrumpfen
und an der Horizontlinie
zu undefinierbaren
Schatten verklumpen

Hinter ihnen gleitet derweil der eben
von der Sonne geküsste, gezeichnete Tag
in die linde Nacht hinüber

und schwindet
und stirbt

In Anwesenheit so unbrauchbarer Zeugen
wie Papiertigern oder Männern
mit Monden unter dem Arm

Fluktuation

Ich sehe die Stadt
mit Abschiedsaugen
sehe sie anders an
sehe sie wandernd
sich ändern
in Mäandern
vor meinem Blick

Sehe Dinge leuchten
die vorher blass
und unauffällig waren
oder mir einfach
entgangen sind:
das Licht über dem Fluss/den roten Schein/
die gelben Wände
Balkone und Schmiedeeisernes

Ich höre Laute
die vorher
nicht da waren
perlendes Plaudern
aus Pergolen
lauschigen Lauben
(was man verpasst hat)

Und dann
beginnt es plötzlich zu regnen
erst sacht, dann immer stärker

Ich hebe mein Gesicht
lasse die Tropfen
über Stirn und Wangen rinnen
wo sie sich bald mit den salzigen vermischen
und in Strömen weiterfließen
über die Klippe des Kinns/die Krümmung des Halses/
die Mulde zwischen den Schlüsselbeinen

um irgendwann zu versiegen

Alles endet; irgendwann
ist alles anders. Neu, man
geht, ein anderer kommt
der wohl auch eine Weile
wohnen/bleiben
und dies alles
mit seinen Augen betrachten wird

Seit unsere Mutter tot ist

Seit unsere Mutter tot ist, tanzen wir
auf dünnem Eis umeinander.
Mal halten wir uns, dann reißen wir uns
in wilden Drehungen hinab
treten einander auf die Füße.

Die Nerven liegen blank
wie das Eis
und sind ebenso gespannt.

Seit unsere Mutter tot ist, fotografieren wir
ständig den Himmel
als suchten wir eine Tür
eine Botschaft, ein Fenster;
dass sie sich uns zeige, wie auch immer:
als Wolke, Sonnenuntergang oder Stern.

Seit unsere Mutter tot ist, sind wir
wie aus dem Gleichgewicht
suchen Trost beieinander, Antworten
die wir nicht immer *gleich gut*
geben können.

Seit unsere Mutter tot ist, sitzen wir
manchmal nur da
und lecken unsere Wunden
jeder für sich.

Bis der Blick sich endlich
wieder heben
und weit werden kann
und wir merken:
Wir sind gar nicht allein.

Wenn der Mais schulterhoch auf den Feldern steht

Weizenähren die Kniekehlen kitzeln
Werrawasser träge flussabwärts fließt
und darüber turmhohe Wolken ziehen
ist Sommer

Ist Sommer und bleibt es viele Tage lang warm, Wochen
in denen die Luft flirrt und etwas einen anweht
leis, als hätte es etwas zu sagen, man lauscht
und hört nichts. Sucht nach Zeichen
und findet keine

Findet keine oder kann sie nicht deuten
nichts erkennen, botschaftsblind, liedertaub
kein Gefühl in Armen und Beinen, wie gelähmt
ist jeder Weg einer zu viel, einer zu lang
Wird man bang

Wird man bang und muss doch weiter, denn
was bleibt als Gehen/Suchen/Wandern, behüten
was einem anvertraut? *Es ist Zeit*
läuten die Glocken, blinken von oben
die Sterne

Die Sterne, die am Nachthimmel Wegweisern gleich
jeden Abend aufs Neue entzündet werden
und unermüdlich leuchten

So ein Tag im März

Ist der Schnee in den Bergen getaut
hat es geregnet überm Wald
ist geschmolzen
was hart war wie Stein
und sich in mächtigem Strömen
flussabwärts begeben
hat, so schnell
und wild –
tosendes Leben

Steht der Wind plötzlich still, hat der Frühling
das Nachsehen, sinkt zurück ins
noch zitternde Gras
schließt die Augen
hält inne
hört auf, müd
nur ein Vogel
singt weiter
sein ewiges Lied ...

Nimmt man Abschied. Und weiß nicht
woher/wohin alles geht, fehlt
die gestern noch/immer
dagewesen
und sich nun davongestohlen
hat, ohne dass man
dass und
wie und
es begreifen kann

(für Gitte Braselmann 28.01.1955 – 10.03.2023)

Es ist fünf und ich kann nicht mehr schlafen.

Bereits um drei: Knarrende Kraniche
vor dem nachtdunklen Fenster, ausgeknipste
Stromsparstraßenlaternen
im Winkel.

Rufe vom Ufer, im Werraknick
wo die Überlandleitung den Strom
über den Fluss fließen lässt,
dass er jenseits weiterströme.
Hier aber, diesseits
sinkt er am letzten Mast ab
um vielleicht unterirdisch ...

Tanzen Kopfläuse auf den Köpfen
husten Grippekinder in die Kissen
schnarchen Schläfer im Schlaf
bin ich wach.

Komm ich mir abhanden
kommst du mir abhanden, kommen wir uns
– verlieren wir uns – abhanden.
Im A bis Z des Allzuviels
bis Zuwenigs des Alltags
Allerleis.

Fangen wir uns noch einmal – wieder –
in Wort/Wind/wir uns (einander)
unter der Bettdecke, fliegen wir weiter
bleiben wir auf dem Teppich
den es uns eben noch
unter den Füßen
weg
zog.

Über unsere Verhältnisse

Hast du gesehen, wie Mutter Erde sich neulich aufbäumte
in gewaltigen Konvulsionen, konkav, konvex, kontinuierlich
heftig; wie sie in gewaltigen Spasmen/Orgasmen alles aus sich herauswarf
sodass man sich fragte: Was ist mit ihr, hat sie Anfälle oder ist das – Lust?

Und wenn Letzteres: Wer ist dieser gewaltige Liebhaber
der solche Gefühle in ihr hervorruft? Vater Staat
wird es kaum sein, dieser graue, strengbebrillte, überforderte Bürohengst
kleinkariert und ohne Ideen, ohne Sinn für den großen Wurf.

Dann schon eher Mars, Saturn, etwas Kosmisches – der Mann im Mond?
Oder ist sie es selbst, bi-polar (Nord- und Süd-), ein Zwitter-zwei-
geschlechtliches Wesen, oder urzeitgemäß-asexuell
sich vermehrend – und warum eigentlich vermehrend?
Erdbeben, Vulkanausbrüche ... Autoerotik.

Hat sie Nachkommen, die ihrer würdig sind?

Wir, die wir uns ihre Kinder nennen, treten
sie viel zu oft mit Füßen, betreiben Raubbau, beuten sie aus.
Aus den tiefsten Schächten fördern unsere Kleinsten und Verletzlichsten
Seltenstes zutage, unter unmenschlichen, unnatürlichen, unterirdischen Bedingungen –

Machen wir uns schuldig; und sie wehrt sich nicht.
In die Jahre gekommen, noch nicht alt, aber doch gerade so
unglaublich verletzlich/weak/skör, Klimak-
Klimakrise, Klimakterium, Hitzewallungen, Kältewellen –
eine emotional wie körperlich atemberaubende Achterbahnfahrt.

Und Vater Staat, ach,
Vater Staat, der sie schützen soll –
zumindest wird dies immer wieder, auch international

und in zahlreichen pompös zelebrierten Abkommen so behauptet –

Vater Staat

fällt vollkommen aus.

Midlifecrisis? Hält er Ausschau nach einer Jüngerer, Attraktiveren

Irgendwo an der Milchstraße? (Gibt es einen Milchstraßenstrich

wo man *einmal* alles vergessen kann – *das* muss man sich ja wohl gönnen können?)

Oder ist es anders/ernst, hat er sich längst

bei einer Partnerschaftsbörse registriert?

Nutzt er von Milliardären ins All geschossene

Parship-Raketen, und wer

hätte, wenn es zur Scheidung käme

das Sorgerecht, gäbe

es für uns – wenn wir denn ihre Kinder wären

(ich meine:

von Mutter Erde und Vater Staat)

Papa-Wochen im All und

Mama-Wochen hier unten und

würden wir uns mit der *Stief-* verstehen

oder würde diese uns in aschenputtelesker

Märchenmanier ins Nirvana ...

Wir wissen es nicht.

Wir wissen so wenig.

Kosmisches Lernversagen

das Klassenziel

in jeder Beziehung verfehlt.

Ich meine ja nur:

Hast du gesehen, wie Mutter Erde sich neulich ...

Unterm Eis

An manchen Tagen lassen die Wörter sich nicht aneinanderfügen
sie taumeln umher wie die Lerchen im Schlag und jeder Satz ist aus Glas:
bei jeder Berührung droht er zu bersten. Und so wandert man stumm
in Katakomben, die im Sommer mit Kühle lockten; nun aber eisig sind.
Keine Lucia in Sicht, weder Pocahontas noch irgendein Engel, und die May-
ach, die Mayröcker ist längst ihren Gefährten über den Tränenstrom des Styx gefolgt.

Lärmende Stille herrscht in den Gängen, ein Brausen und Tosen
und alles Gesagte fällt schwer herab wie ein Stein. Da ist kein Raum
für geflügelte Worte; alles landet wie ausgesprochen, ohne dass man erkennen könnte
was Ironie ist, ein Witz. Die Goldwaage wiegt genau; ich nehme euch beim Wort
ihr mich aber vielleicht auf den Arm. Bin ich Maulwurf
wo ich Adler sein müsste, und so unglaublich WortSteinSchwer.

ich führe dich ich geleite dich ich nehme dich mit – so lautete das Versprechen.
Was sich erfüllt ist jedoch vor allem die Prophezeiung: *du wirst viel weinen*
: um Lebende und Tote, um vergangene und noch währende große Lieben
um Dich und um mich und um alle anderen. *fürchte dich nicht ich werde bei dir sein.*
An manchen Tagen klingt das hohl, und doch muss man sich daran halten;
wird es irgendwann wahr (*mit dir überall hin*).

(F.M. zum 20.12.2022)

Etwas teilen (*ett experiment*)

Ich hab dich gesehen und gleich erkannt: Du bist mein Nebelbruder.
Derselbe Schatten hat uns gestreift, seitdem sind wir gezeichnet.

*Jag fick syn på dig och visste med detsamma: Du är min mörkersyster.
Samma frostmoln svepte över oss, och nu är vi lamslagna.*

Suchen wir Schutz unter den Fittichen des Fischadlers, wo das Untergefieder so weich ist
dass man meinen könnte, es wäre Schnee.

Suchen wie Schutz unter den Schamottesteinen des Kachelofens, wo die Asche so warm ist
dass man meinen könnte, sie würden noch glühen.

*Vi är inte samma men lika – det finns såna som du och jag, vi vet:
När skymningen faller, finns ingenting kvar att hålla sig fast vid.
Vi är inte samma men lika – när vi träffades behövdes inga ord; vi visste
vi VET: Det är bara att hålla ut, uppkrupen i en vrå, tills gryningen kommer.*

Lass uns Wein trinken, lass und das Wir mit Worten und Wachs besiegeln.
Lass uns Brot brechen und gemeinsam davon essen. Lass uns dann schweigen.

*Skulle det kunna gå, skulle vi kunna hitta tröst i att bara känna till varandras existens:
Du som du, jag som jag. Lika men inte samma – och inte längre ensamma (som förr).*

Systemrelevant

Auf hoher See hält das Mutterschiff ebenso Kurs wie auf Süßwasserflüssen.
Es hat einen Kompass, nach dem es sich richten kann – meist geht das gut.
Sein Motor liegt mittschiffs unter dem Brustbein, linker Stahlrippenbogen.
Es stampft und es arbeitet, ächzt und ist rostig, sinkt aber nicht.

Kleinere Boote fahren im Schlepptau, werden ab und an dichtgeholt
dann wieder gefiert; es bietet Seevögeln Schutz, wenn Winde sie zausen.
Das Mutterschiff krängt, wenn das Meer tobt und Stürme brausen.
Folgt nachts den Sternen, Navigationszeichen in der Dunkelheit.

Entern es Leichtmatrosen zur Wolfsstunde, kurz vor dem Morgengrauen
finden sie Zuflucht, schmiegen sich kaltfüßig unter Deck aneinander.
Träumen von Walen und singenden Meerjungfrauen, heiteren Delphinen
von Zitterraalen und Goldschätzen, zweitausend Meilen unter dem Meer.

Stoisch dem Nordstern nach zieht das Mutterschiff seine Bahnen.
Geleitet vom Weststern fährt es manchen Abend im Hafen ein.
Ost ist noch Osten und Süden ist Süden geblieben, anderes dagegen ist im Wandel:
Dreht sich der Wind schneller, spielt die Kompassnadel verrückt, fallen alte Routen trocken.

Von alledem lässt das Mutterschiff sich nicht bangemachen.
Es fährt und fährt weiter, anderes könnte es auch nicht.
Und dröhnt das Nebelhorn, hört man heraus: Es wird sich bald lichten.
Mutterschiffe bleiben, Mutterschiffe wachen, Mutterschiffe sinken nicht.

InsTanzen

Der Erzähler im Kopf erzählt immer weiter
tolle Geschichten
tausendundeine, Tag und Nacht
und dann wieder von vorn, als wäre
jederzeit alles möglich gewesen
(und dies immer noch) als
gäbe es keine Altlast, keinen Ballast,
keine Alltags-/Allerleilast
als wäre der eigene Atlas
kein Buch mit sieben Siegeln
sondern ein Rundumleporelloquarell
das man beliebig aufschlagen, neu ausmalen
wiederbeginnen und ausschmücken kann, auf- und ab
tauchen und schwimmen, hin und her
fliegen, hoch
über den Wolken und den grauen Nebeln des Lebens
entkommen
als wäre
man selbst ein Ballon oder ein Blatt im Wind
unbeschrieben, das
jederzeit aufsteigen
und sich treiben
und mit wundersamen Märchen
neu beschreiben lassen kann
als könne man pfeifen
pfeifen im Wald auf die Wurzeln und als wären
Flügel alles
und alles andere nichts

dann aber öffne ich die Augen
sehe den Wald und die Wurzeln
sehe das Licht über den Hügeln
buntes Laub, und vor allem
gelbe Lärchenwipfel
vor den blauschwarzen Bergsilhouetten (Wale
die in Reihen geparkt am anderen Werra-Ufer lagern)

Und ich bleibe
stehl mich nicht davon

Ich bin kein Blatt mehr im Wind
kein unbeschriebenes, sowieso
bin ich gezeichnet
ein wenig welk auch
und nicht mehr ganz neu

Bleib ich hier, nur
der Kopf fliegt
Mit dem Erzähler als Steuermann
sausen die Gedanken/Träume/Sehnsüchte
wie Kometen durchs All

Bin ich Vagabundin
und doch sesshaft

Bin ich gebunden
und doch frei

Wo ich gehe:

Raureif, dünn

nur ein Firnis, *Rimfrost*

(Reim-Frost)

Frieren die Wörter

zittern die Laute

mit den Gliedern

um die Wette

Hat kein Sonnenstrahl sie berührt

Treff ich dich auf der Lichtung

zwischen Herbstlaub, Baum & Borke

reichen wir uns schein die Hand

Sei mein Gast

hab daheim

schon Kaffee gekocht

Komm doch mit

sei mein Licht

sei mein Lieb

Dvärgen

Seinen Frust hat der Wicht gewiss noch
ins Nesselkissen gehustet
ein bisschen geweint auch,
heimlich

Zwerg, der er ist, hat er lang
auf den Schultern von Riesen gesessen
wo er sich groß gefühlt und dann
gefallen sein muss
(oder gesunken)

ziemlich tief, jedenfalls
will kaum jemand mehr
mit ihm zu tun haben, hat es
sich ausgezwergt, ist
der Scheinriese geschrumpft, ist
sein giftiger Stern
im Sinken begriffen, greift
womöglich bald Neues, neulich
noch Udenkbares

hätte es bald
ein Ende

(mit oder ohne Schrecken)

Der Mühe Lohn

Hintern Schreibhaus verblüht: der Lavendel

Äpfel liegen im Gras

Sonnensatt leuchten Quitten

am sich biegender Ast

Ernte einholen

auch in den Herbstprogrammen der Verlage

seitenweise Sprachmahd

Mit Händen zu greifen

SICHTBAR, was man leis

herübergerudert

von einem Ufer zum anderen

: Fährfrauenglück

Bella Ciao

Von hinten angesprungen
umklammern rücklings
lange, haarige Arme den Hals
und man bekommt keine Luft mehr

Alter Affe Angst
hat seinen Bunga-Bungalow
im Düsterwald verlassen

Süden wie Norden
verdunkeln sich
von rechts
ziehen Wolken auf

Wird es eng
harrt man beklommen
der Dinge, die da kommen mögen

(Italien, September 2022)

Feelings & Thoughts About (Mixed) Drinks

Ist alles aus den Fugen
gibt es bald weder *on the rocks* mehr
noch *on the beach*

Sitzt man mancherorts auf dem Trocknen
Dürreregionen. Saufen andernorts
Städte/Menschen/Felder ab

Hilft nur noch schütteln
oder rühren
um auszugleichen, etwas mehr
Homogenität herzustellen

Treffen wir uns mittendrin
auf selbstgeschaffnen Inseln
vor dem Kap der Guten Hoffnung, Feuerland
tauchen wir ab

Ich schüttele, du rührst
Ich schüttele, du rührst
Ich schüttele, du rührst

Und für einen Moment
ist alles an seinem Platz, hängt
der Himmel voller Geigen, schenkt
die Verstorbene uns ihren Segen, leuchtet
am imaginären Horizont royales Lächeln

Sind wir kurzfristig Helden

(Du 007, ich 008)

unbezahlbar

weder mit *Money* noch mit *Penny*

Fallen Groschen

und HELLER

Sind nur Rubel

die nicht rollen

(Queen E, September 2022)

Der Wendebaum

Stand kürzlich noch ein Apfelbaum am Wegesrand
auf der Strecke zwischen Bundesland und Bundesland.
Konnte man dem Kind sagen: bis dort
gehen wir mindestens,
so weit schaffst du es;
sonst ist es kein Gehen gewesen.

Kehrt man ahnungslos zurück aus fernen Landen
ist der Baum nicht mehr als Landmarke vorhanden.
Ist fort, gefällt. Nicht dass das Kind ihn bräuchte,
seine Beine sind viel länger,
weiter auch der Horizont, und doch
fehlt etwas für Auge, Kopf und Herz:

der feste Punkt, die Wegmarke, das Innehalten
die Maßstäbe, die noch vor Wochen galten.
Löst sich was auf, wie vieles, wie im Grunde alles.

Maßlos/haltlos kippt es über den Kippunkt, kippt
und lässt sich nicht aufhalten, unwiederbringlich
ein Sturz, grundstürzend
bestürzend.

(Am Horizont, kaum sichtbar, Morgengrauen
davor ein frischgeplanter Baum, schön anzuschauen.)

Lassen wir uns nicht nehmen:
die Butter vom Brot
das Salz aus der Suppe
das Ende vom Lied

taucht auf der Traum
von einem neuen, resilienten Wendebaum.

Das jüngste Kind hat selten neue Schuh

Das jüngste Kind
hat selten neue Schuh
es hat
sich abzufinden:
Sind noch Paare da, meist
und es macht ihm nichts aus.

Trägt es Turnschuhe/Lederstiefel/Sandalen
am liebsten aber
läuft es barfuß.
Unbekümmert darüber
ob die Sohlen hinten schief-
gelaufen die Stiefelspitzen vorn
zerkratzt sind
oder der Boden steinig.
Hat es Wind im Haar, Kletten
hat es
Brennnesselbeine im Sommer
und lacht.

Wenn die Sonne unbarmherzig
vom blaublauen Himmel brennt
und es über die staubigen Wiesen rennt
trommelnden Fußes,
über trockne Waldwege
raschelndes Laub
hanglang oder an der Dorfstraße
über der die Luft flirrt
lacht es.
Und scheint glücklich.

Und man freut sich und staunt
wie wenig ihm genügt.

Und man schämt sich, wie wenig
noch übrig ist von der Fülle.

Man könnte weinen.
Doch das Kind lacht.

(Hat man Glück, oder)

An Tagen abnehmenden Lichts

Da geht er, der Sensenmann,
geht still und erntet nicht; schaut.
Die Kapuze aus der Stirn geschoben
schirmt er die Augenhöhlen ab mit der Linken
und schaut.

Noch ist Zeit.

Eintreiben wird er sie,
Heller für Heller
wenn es dunkler wird.

Am Wegrand sein Wagen
davor ein alter Gaul.
Schlaff hängen die Zügel, die Gerte
liegt auf dem Bock.
Der Sensenmann weiß: Den stiehlt ihm keiner,
den will niemand haben,
der rennt ihm nicht fort.

Säcke auf der hölzernen Ladefläche,
Fässer, Ballen,
getürmte Pestilenzen. Daheim im Schober
hat er mehr; tonnenweise
Toxika.

Der Sensenmann hat es nicht eilig.
Er weiß: Die Zeit wird kommen.
Und wenn sie kommt,
ist die Ernte reich.

Wir sehen den Sensenmann, wie er geht.

Fern, wie es scheint,
am Bühnenrand, fast
wie hinter den Kulissen oder
an einem Orchestergraben
der kein Wasser mehr führt.

Kein Vorhang fällt heut.

Und doch wissen wir:

Er kriegt uns.
Irgendwann
kriegt er uns alle.

Bis dahin leiern wir ihm kostbare Zeit
aus den knarzenden Knochen und leuchten
gegen die zunehmende Dunkelheit an.

Noch ist Sommer –
später Sommer.

Wären doch Herbst
und Winter weit.

An Tagen abnehmenden Lichts

Da geht er, der Sensenmann,
geht still und erntet nicht; schaut.
Die Kapuze aus der Stirn geschoben
schirmt er die Augenhöhlen ab mit der Linken
und schaut.

Noch ist Zeit.

Eintreiben wird er sie,
Heller für Heller
wenn es dunkler wird.

Am Wegrand sein Wagen
davor ein alter Gaul.
Schlaff hängen die Zügel, die Gerte
liegt auf dem Bock.
Der Sensenmann weiß: Den stiehlt ihm keiner,
den will niemand haben,
der rennt ihm nicht fort.

Säcke auf der hölzernen Ladefläche,
Fässer, Ballen,
getürmte Pestilenzen. Daheim im Schober
hat er mehr; tonnenweise
Toxika.

Der Sensenmann hat es nicht eilig.
Er weiß: Die Zeit wird kommen.
Und wenn sie kommt,
ist die Ernte reich.

Wir sehen den Sensenmann, wie er geht.

Fern, wie es scheint,
am Bühnenrand, fast
wie hinter den Kulissen oder
an einem Orchestergraben
der kein Wasser mehr führt.

Kein Vorhang fällt heut.

Und doch wissen wir:

Er kriegt uns.
Irgendwann
kriegt er uns alle.

Bis dahin leiern wir ihm kostbare Zeit
aus den knarzenden Knochen und leuchten
gegen die zunehmende Dunkelheit an.

Noch ist Sommer –
später Sommer.

Wären doch Herbst
und Winter weit.

Vermutlich Gustav

Mein schwedischer Drahtesel und ich, wir fahren
jeden Morgen zum *Morgondopp*,
er ziemlich rostig,
ich etwas frostig
hügelab, hügelab im Galopp.

Ein Rahmen, ein Lenker, ein Ledersattel
zwei Pedale, eins weiß, eins schwarz
keine Bremse, kaum dass
der Rücktritt fasst
am Hang: Gequietsch und Geknarz.

Kein Luxus-, ein einfaches, gutes Gefährt
kein Zuviel, kein Schnick und kein Schnack.
Am See tauch ich ein,
er wartet fein:
en trogen betjänt utan frack.

Teenagers Wiegenlied

Ach, da mach dir keine Sorgen,
das verschiebe ruhig auf morgen,
Sorgen müssen sich ja lohnen.

Bohnen

wachsen übrigens an Ranken
die im Winde herrlich schwanken –
schau, mein Kind,
wie schön sie sind.

Hinter jeder Ecke lauern
Gefahren, die da lang schon kauern.
Augen zu und ohne Furcht
mitten durch.

Durch die Mitte, durch das Öhr
der Nadel des Kamels, ich schwör:
Das ist alles keine Kunst.
Strunz!

Strunta i und fallera

Keine Sorgen sind mehr da.

Komm, mein Sohn,
du schaffst das schon.

Kannst du mich sehen

Hältst du mich
bin ich flüchtig
hab ich deine Lippen nur gestreift
deinen Scheitel im Vorbeiflug berührt.

Leg mich nicht fest
auf einen Standpunkt, ein Gefühl/
eine Position.
Ich bin der Wind, eine Liebe
die kommt und geht, eilt
vielleicht auch wurzelt, hier
oder woanders.

Bin ich flüchtig
hab ich deinen Scheitel nur gestreift
deine Lippen im Vorbeiflug berührt.
Fingerspitzen an Fingerspitzen
durch ein Fenster; Pfützeneis.
Oben du und ich unten
oder viceversa (umgekehrt).

Halt ich dich
bist du flüchtig,
bist du der Wind.

Kannst du mich sehen
kann ich bleiben
kann ich erkennen:
bin ich in deinen Augen schön.

Abendrunde, werralängs

(Juli 2022)

Immer wieder krass zu sehen
wie kross der Weizen
in der Sonne dorrt.
Saftstrotzend dagegen
der palmbblätterige Mais, so
leuchtend und satt.

Die Hänge am Werra-Ufer drüben,
gestern noch grün,
heute herbstlich braun
durchsetzt, wie
in der Speisekammer
vergessener Brokkoli.

Ist es normal, dass Ende Juli alles
so trockenerntereif ist?
Wo ist das Glucksen, das Lachen
sind *die* Lachen/Pfützen
Quatschen, Platschen

unter gummibestiefelten
Kinderfüßen? Weißt du noch
wie es roch, wenn
der Sommerregen
nachmittaglang alles wässerte.

Wie das duftete?

Das lawede* Herz

Im März, da waren
der Krieg in der Ukraine, die frisch überstandene Corona-Infektion.
Plötzlich Luftmangel.
Und müd war man, so müd.

Sagte die Ärztin: *Oh, sagte
das Herz, sagte: Das
müssen wir uns mal näher ansehen.
Ich schicke Sie an den Kollegen weiter.*

Also weiter.

Sagte der Kardiologe: *Oh, sagte
das Herz, sagte: Das
ist aber gar nicht in Ordnung,
zu viel Spiel und die Klappe lawede –
fahren Sie mal nach Jena
in die Uni-Klinik.*

Später:

April, da waren
der Krieg in der Ukraine, dies und jenes, Ostern.

Dann:

Eine Untersuchung in der Uni-Klinik Jena,
Kardio-Ultraschall.

Sagte der Oberschaller: *Oh, sagte
das Herz, sagte: Das
ist aber gar nicht in Ordnung,*

*da müssen Sie für eine paar Tage
ins Krankenhaus
und sich stationär untersuchen lassen.*

Sagte darauf die Ärztin,
sagte dieser Arzt, sagte jener,
sagten alle: *Das muss wohl bald operiert werden
oder – wenn das nicht mehr möglich ist –
ein Defibrillator her,
um eine künstliche Herzklappe zu vermeiden.*

Noch später:

Mai, da waren
ein Übersetzerseminar in Straelen – intensiv,
ablenkend, eine andere, *hiesige* Welt.
Dann: Jena.

Man legt sich ins Krankenbett.
Alle Funktionen fahren herunter,
man reduziert sich,
wird matt.

Zimmer
gegenüber der Rohrpoststation.
Sausen die Kapseln
durch die Rohre,
macht es rums!,
wenn eine landet.
Blick auf den Innenhof, Himmelsrechteck, wolkenlos.
Und nachts
Hubschraubergeschrappschrapp

überm Notaufnahme-
Landeplatz.

Fiepen und Tuten der
medizinischen Geräte,
man

ist verkabelt, angeschlossen und verdrahtet.

Kommt die Angst.

Setzt sich fett
auf das sofort kopflos losgaloppierende Herz,
stürmt durch die Nacht,
und am Morgen (sieht man im Spiegel)
ist man nur noch die Hälfte
von davor.

Hat die Angst
das Holz vor der
Hütte stibitzt,
vom Hüftgold dagegen nur genascht,
ist man

an die Atmosphäre angepasst
willensschwach
und wird

für beinlahm gehalten,
vom Hol- und Bringedienst (grün)
zu den Schwestern (hellblau-weiß)
zu den Ärzten (weißbekittelt)
gefahren und
in die Röhre geschoben (MRT).

Pochen, Klopfen,
Atemkommandos vom Band. Dann
eine Anweisung in thüringischem Singsang,
aber da

ist der vegetativ-meditative Zustand so weit fortgeschritten,
dass man, beinahe eingeschlafen,
nix versteht,
und kein Dolmetscher zur Hand.
Wird man im Anschluss
noch benommen
ins Wartezimmer geschickt.
Hol- und Bringedienst (grün)
fährt einen im Rollstuhl aufs Zimmer.

Sausen und Plumpsen
der Rohrpoststation.
Fiepen und Tuten der Geräte,
verkabelt, verdrahtet
und müd, so müd,
könnte schon wieder schlafen,
schlafen, ruhen.

Nächster Morgen:

Wecken,
Blutdruck/Fiebermessen
Dann mit dem Hol- und Bringedienst (grün)
diesmal liegend zu den Pflegern (hellblau-weiß)
bei den in Reihen parkenden Betten mit Mitpatienten
und zu den Ärztinnen und Ärzten (weißbekittelt) gefahren.
Man wird
in den Operationssaal geschoben,
auf den Behandlungstisch gelegt.
Diesenfalls:
Herzkatheter(rechts-links)untersuchung.

Durch Leiste und Arm

werden Katheter

Richtung Herz geschoben,

um dort nachzuschauen.

Druck auf den Gefäßen: – *Ich hab die Vene!*

Alles fein.

– *Alles klar.*

– *Wir sind drin!*

Und als Hintergrundrauschen

ein Gespräch

zwischen Ärztin und Assistent

über Balkonpflanzen.

Kürbisse

(ausgerechnet),

die durchs Balkongitter zum Nachbarn rüberwachsen,

sodass die Ernte nicht mehr eingeholt werden kann,

ein Rückziehen der Ranken

scheinbar nicht möglich,

ein Rückziehen der Katheter

aber wohl schon, es drückt.

Beißen Sie die Zähne zusammen, Frau Granz!

Dann

wieder warten.

Hol- und Bringedienst (grün)

fährt einen im Druckverband um die Leisten

zurück aufs Zimmer gegenüber

der Rohrpoststation.

Sausen und Plumpsen,

Fiepen und Tuten

der medizinischen Geräte,

verkabelt, verdrahtet.

Und müd, so müd.

In ein anderes Zimmer

umgeschoben,

nicht mehr allein.

Blick auf den Innenhof, Himmelsrechteck, hier grau,

irgendwann

fällt Regen.

Man bekommt

ein Frühstück (Spätstück) serviert,

Schnabeltassenkaffee.

Aber dass das Brötchen

nicht gestrichen werden kann,

wenn die eine Hand ebenfalls

im Druckverband ist,

hat niemand bedacht.

(Was soll's,

wir sind ja nicht wegen der Kulinarik da.)

Müd, so müd.

Schreiben, telefonieren.

Menschen denken an einen von fern –

das ist gut.

Nächster Morgen:

Hol- und Bringedienst (grün)

fährt einen zu den Schwestern (hellblau-weiß)

und den Ärzten (weißbekittelt),

die einen mit Desinfektionsmittel bestreichen

und dann,

bei örtlicher Betäubung,

einen Event Recorder implantieren.

(Kein Party-Equipment, sorry,
sondern vielmehr:)
*Zur Sicherheit; denn dann können wir
von hier aus auf Sie achten.
Wenn etwas sein sollte,
rufen wir Sie an.*

Müd, so müd.
Der Befund vom MRT noch nicht da.
*Ohne den
können wir Sie morgen nicht entlassen.*
Steht also immer noch im Raum,
dass
operiert werden muss
am jagenden Herzen, das
in der Nacht
wieder reißausnimmt,
bis zum Morgen aber wieder
eingefangen werden kann.

Und dann
heißt es plötzlich:
*Alles gut,
Sie können nach Hause!,
heißt es: Der Spalt, die lawede Wand
ist letzten Endes,
ist letzten Endes
alles halb so schlimm.*

Wird man also
abgeholt nach Hause, kann
(gechipt) endlich wieder heim,

empfohlen:

Ab jetzt regelmäßige Kontrollen.

Muss allerdings

erstmal landen,

runterkommen

vom Galopp,

von der himmelsausenden

Angst

herunter,

um wieder

zum Alltag überzugehen.

Jetzt also:

Juni, da sind

der Krieg in der Ukraine, Affenpocken, neue Covid-Welle (Portugal).

Aber auch:

der Himmel, die Sonne, die Weite, das Licht,

da sind Apfelbäume im Garten.

Familie, Kinder, Liebe,

Freunde,

da ist

Leben/Hoffnung.

Da ist

Sommeranfang.

(***lawede**: sächs. f. wacklig, instabil, ausgeleiert; mir zugelaufenes Wort)

Mantelschätze

Hätte ich gewusst, dass
die Zeitfalten im Herzmantel so tief sind
hätte ich ihn gründlicher ausgeklopft
Hätte den Staub energischer
herausgebürstet, Milben,
die Motteneier, Pilling
(hässliche Wollknötchen auf dem Stoff)

Ich hätte die Steine aus den Taschen
entfernt, den zerbeulten,
und die Muscheln vom Meer aus den Urlauben
wenn der Wind in den Haaren
den Kopf durchgepustet und
die Seele geweitet hat

Ich hätte wohl auch daran gedacht
ihn an die frische Luft zu hängen
in die Reinigung zu bringen
nebenan

Ich hätte ihn vielleicht sogar abgegeben
an irgendeiner Garderobe
(dann vergessen)
hätte ohne ihn getanzt
nackt im Regen,
ausgelassen, unbeschwert

Ich hätte mit ihm alles hinter mir gelassen
RauschimRauschimTraumimTraumim
HierundJetzt

Nur:

Womit würde ich mich dann wärmen,
jetzt, da es kälter wird, die Tage kürzer?
Bin ich nicht froh, dass ich ihn noch habe
– Taschen voll oder leer,
Staub in den Kellerfalten oder
schmutziger Ärmelaufschlag, egal? –

Ich zieh ihn mir über die Fingerspitzen
hülle mich ein, jedes Erinnerungsstück
eine Geschichte und
macht Goldstaub nicht auch reich?

In Memoriam Silvester 1992, Berlin

Im Astgelächter zwei Hörer, baumelnd
an gekappten Kabeln
Herausgerissene Apparaturen
eines abgewickelten Apparats

Wispern Dissidenten Differenzen
Lockt die Lerche in der Früh?
Dem Wind
ist das herzlich egal

Hängen da,
baumeln hin, baumeln her
Schwingen schwarz

Aus der Wand gerissen
wie anderes
aus dem Zusammenhang

Annonce

Lyrisches Ich

Sucht lyrisches Du

Zum Zusammenreimen

Dann könnten wir uns nämlich paarweise

A,a, b,b, a,a, b,b

Und sicherlich könnten wir uns manchmal auch kreuzweise

A,b, a,b, a,b, a,b!

(von wegen Feuer und Leidenschaft!)

Doch am Ende und vor allem

wäre es nett,

So-nett

Sie einmal kennenzulernen - Sie,

Sie, Poe-Sie, Sie!

(Ach, wollen wir uns nicht einfach duzen?)